

DER WALD TUT WOHL

Kinder trauern anders als Erwachsene. Um den Verlust einer geliebten Person besser verarbeiten zu können, gibt es einmal im Monat den Trauertreff für Kinder in Bregenz, Feldkirch und Bludenz.

Text: Christine Mennel
Fotos: Frank Andres

Jasmin* (8) hat sich warm eingepackt. Im Schwedenofen knistert das Feuer, aber noch ist es frisch in den Räumen der Waldschule Bodensee im Bregenzer Thalbach Berg. Jasmin ist sofort mit Feuereifer bei der Sache, als die ehrenamtliche Hospizbegleiterin und Musikpädagogin Bettina von Siebenthal sie auffordert, ihre „Gefühlsmonster-Karte“ zu ziehen. Sie gehört manchmal zum spielerischen Einstieg in den Trauertreff und ist unter anderem ein kindgerechtes Instrument, um miteinander in Beziehung zu treten.

Üblicherweise gibt es ein Begrüßungs- und Abschieds-Ritual. Dann wird beispielsweise zu Beginn auf kindgerechte Weise der Sonnengruß zelebriert oder gemeinsam gesungen. In der zweiten Hälfte der beiden Stunden im „Trauertreff“ geht es in den Wald. „Der Wald ist ein Heiler“, sagt Karin Müller-Vögel von der Waldschule.

Der Wald ist fixer „Partner“ in der Trauerarbeit. Mit seiner Hilfe öffnen sich die Kinder, kommen über das Tun ins Sprechen. „Reden muss aber niemand beim Trauertreff“, versichert Annelies Bleil. Sie ist Koordinatorin bei Hospiz Vorarlberg und verantwortlich für den gesamten Kinderbereich (HOKI). „Wir haben etwas gesucht, das Kindern hilft, den Verlust eines nahen Angehörigen zu verarbeiten“, erklärt sie, „und uns die Frage gestellt: Wie macht man Trauerarbeit mit Kindern?“ Kinder drücken ihre Gefühle nicht unbedingt in Worten aus, sondern oft im Spielen. Eines ist jedoch Erwachsenen und Kindern gemeinsam:



Karin Müller-Vögel von der Waldschule Bodensee, Musikpädagogin Bettina von Siebenthal und Annelies Bleil, Koordinatorin bei Hospiz Vorarlberg. Sie helfen Kindern bei der Trauerbewältigung.

Sie brauchen Zeit und Raum, um mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden. Genau solche Räume soll der Trauertreff in Bregenz bieten. Auf spielerische, kreative und naturverbundene Weise können Kinder, die einen Eltern- oder Großelternanteil oder Geschwister verloren haben, bei den Treffen in die verschiedenen Gefühlswelten eintauchen.

Kinder sind Vorbilder

Trauer verläuft zyklisch und je nach Alter dauert so ein Prozess unterschiedlich lang. Wie lange jemand trauert, ist abhängig von der Schwere der Trauer. Meistens setzt sie erst richtig drei bis sechs Monate nach dem Sterbefall ein. Zuvor schützen Verdrängungsmechanismen. „Und wenn die Mama immer weint, wenn das Kind vom Papa erzählt,

wird das Kind nicht mehr von ihm sprechen“, nennt Anneliese Bleil ein Beispiel. Auf der anderen Seite besitzen Kinder die Gabe, sehr schnell zwischen ihren Gefühlen zu wechseln. „Da sind sie uns ein Vorbild“, sagt Anneliese Bleil, „denn damit bleibt man nicht so lange in der Trauer gefangen.“

Natur hilft immer

Trauer braucht Ausdruck, damit sie einen nicht erdrückt. Sich ausdrücken: Das geht kaum irgendwo so gut wie in der Natur. Während ihrer Arbeit mit Erwachsenen hat Annelies Bleil immer wieder Betroffene gefragt, was ihnen geholfen hat. Die Antwort war: die Natur. Egal was passiert, sie hilft immer. Bei den Trauertreffs steht ein starker, waldpädagogischer Ansatz im Vordergrund. Kinder öffnen sich im Wald sehr schnell



Kinder drücken ihre Gefühle oft während des Spielens aus. Genauso wie Erwachsene brauchen sie Zeit und Raum, um mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden.



und fühlen sich wohl. Die Seele beginnt sich zu regenerieren.

„Trauer zu bearbeiten heißt nicht automatisch traurig sein“, sagt Karin Müller-Vögel. Mit den Kindern unternimmt sie Verschiedenes im Wald. Mal wird getrommelt, ein anderes Mal ein Waldbild, aus allem was die Natur zu bieten hat, gefertigt. Oder: Jedes Kind kann sich, wenn es möchte, einen persönlichen Baum aussuchen, der für die verstorbene Vertrauensperson steht. Auch in der Natur gibt es Krankheit und Tod. Aber so wie der Specht in einem abgestorbenen Baum ein neues Zuhause findet, kann auch der Verstorbene an einem anderen Ort, in einem neuen Daheim, ankommen.

Jasmin ist am liebsten im Wald. Am Schluss summt sie, gemeinsam mit Bettina von Siebenthal, ein Lied. Weil reden muss hier niemand. Aber jeder darf singen. ■ *Name von der Redaktion geändert

TRAUERTREFF FÜR KINDER

Die Treffen werden von erfahrenen HOKI-MitarbeiterInnen geführt. Es ist eine offene Gruppe, ein Einstieg ist jederzeit möglich. Um ein telefonisches Vorgespräch wird gebeten.

Wo: Waldschule Bodensee, Thalbach Berg, Bregenz, Feldkirch noch offen, Bludenz im Wald oberhalb vom Kloster St. Peter

Informationen und Termine:

Tel.: 0676 88420-3525

E-Mail: hospiz.kinder@caritas.at

Homepage: www.caritas-vorarlberg.at/hoki.

marie-Leserin Carmen Wagner (44) aus Götzis ist begeisterte Schreiberin und besucht seit vielen Jahren Schreibseminare von Evelyn Brandt. In einer Schreibwerkstatt entstand das Gedicht „Meinungsschlichkeit“.

Meinungsschlichkeit

Da steht sie, die alles überragende Menschenrasse.
Bis an die Zähne bewaffnet,
Schlagstock in der rechten Hand,
Baseballschläger in der linken Hand, wohl oder übel,
selbst die alles überragende Menschenrasse verfügt noch nicht
über zwei rechte Hände, ein Sortiment an Messern steckt
einsatzbereit am Hosengürtel,
böser verachtender Blick ...
... nur im Kopfhohle Leere.
Einen bedrohlichen Kreis bilden sie.
Es sind viele, und sie johlen, schimpfen, schreien
und spucken mit hasserfüllten Parolen auf ihn ein.
Er steht in der Mitte, hilf-, wehr- und sprachlos.
Natürlich sprachlos, wie soll er diese Sprache auch verstehen.
Sie umzingeln ihn. Er muss weg, sofort.
Weg aus ihrem Blickfeld, weg aus ihrem Land,
weg aus ihrem Leben.
Die Hände erheben sich, die einsatzbereiten Waffen
erfüllen ihren Zweck, ganz kurz nur.
Eine Minute später ist das Problem gelöst, tot.
Sieg heil für die Meinungsschlichkeit.



Carmen Wagner schrieb ein Gedicht, das sie der marie zur Verfügung gestellt hat.